

## **DIE HERKUNFT DER ALTKANARIER**

Eine Frage nach der "Herkunft der Engländer" oder Briten würde, in dieser Form gestellt, sicherlich bei jeden einigermaßen gebildeten Menschen nichts als Befremden hervorrufen. Es ist bekannt, dass die Britischen Inseln in vorgeschichtlichen Epochen verschiedene vorindogermanische Völker beherbergten, die unter anderem auch mit megalithischen Bauwerken in Verbindung zu bringen sind. Später folgten keltische Stämme, die bestimmt die Großsteinbauten kannten und teilweise als Kultstätten weiterverwendeten. Die Romanisierung des Süden Englands hinterliess kaum tiefgreifende Spuren in der Bevölkerungsstruktur, während die Invasion der Angelsachsen sich sehr fühlbar auswirkte. Die Normannen unter Wilhelm dem Eroberer fügten eine weitere Komponente hinzu. Unter diesen Umständen stellt sich die Frage nach der Ethnogenese, der Volkwerdung der Engländer, so dar, dass die Ethnie auf dem Boden der Britischen Inseln aus heterogenen Komponente entstanden ist. Von einer "Herkunft der Engländer" von irgendwo ausserhalb der Inseln wird vernünftigerweise kaum jemand sprechen können.

Das Ethnogenese-Problem wird in der Altvölkerkunde heute hauptsächlich von linguistischer Seite behandelt, und zwar im Sinne einer Schichtenanalyse der Sprachen und der Suche nach Unter- und Grundschichten (Substraten) der rezenten Sprachen. Oft ist zu beobachten, dass eine jüngere Überschichtung ältere Wortbestände in sich aufgenommen hat. Palethnologisch kann freilich nur die inter- oder multidisziplinäre Arbeit zur Lösung der Herkunftsfrage beitragen, also etwa die Zusammenschau der Resultate der Prähistorie, physischer Anthropologie, Ethnologie und Linguistik. Auf diese Weise kann, wo historische Urkunden fehlen, eine Synthese verschiedener Ansätze vielfach zu Ergebnissen mit einem hohen Wahrscheinlichkeitswert führen. Von linguistischer Seite ist der Beitrag dann

nur sehr schwer zu erbringen, wenn die zu untersuchende Sprache nicht mehr in vollem Gebrauch steht und der direkten Untersuchung nicht mehr zugänglich, sondern nur noch in Resten vorhanden ist.

Die vor allem in der populärwissenschaftlichen Literatur oft gestellte Frage nach der Herkunft der Altkanarier, also den Bewohnern des kanarischen Archipels vor der spanischen Conquista, ist in einfacher Form ebenso wenig zu beantworten wie die als Beispiel eingangs erwähnte nach der "Herkunft der Engländer". Eindeutig ist auch hier, dass der Prozess der Ethnogenese erst auf den Inseln selbst stattgefunden hat, und zwar aufgrund der speziellen Gegebenheiten jeder einzelnen Insel, und dass auch hier, wie auf den Britischen Inseln, sehr verschiedene Komponenten ihre Beiträge zu dem Gesamtbild beigesteuert haben.

Dies ist vor allem deshalb besonders zu betonen, weil in den letzten Jahrzehnte verschiedene teils ernstgemeinte, teils simplifizierende Bücher populärwissenschaftlichen Charakters in dieser Hinsicht Scheinlösungen anbieten, die sehr plausibel aussehen, bei näherer Betrachtung aber als unseriös erscheinen.

Es wird vielfach auf die geringe Distanz zwischen dem Festland Nordwestafrikas und den Ostinseln des kanarischen Archipels hingewiesen, weiters auf die Tatsache, dass berberische Elemente in den altkanarischen Sprachresten eine bedeutende Rolle spielen. Daraus scheint sich der ganz einfache und scheinbar naheliegende Schluss zu ergeben, dass die Altkanarier als "Inselberber" anzusprechen seien. Dies wäre mit dem Fehlschluss zu vergleichen, die Engländer als "Inselnormannen" zu apostrophieren.

Die kurze Luftlinie zwischen dem Festland Nordwestafrikas und den kanarischen Ostinseln bedeutet in der Praxis keine leichte Erreichbarkeit des Archipels vom Festland aus, da die Passatströmungen von Meer und Wind vorwiegend in der Richtung dieser Meeresstrasse laufen und es nur unter Schwierigkeiten erlauben, diese auf dem kürzesten Weg zu überqueren. Bedenken wir, dass der einst sehr expansive Islam, der von Nordafrika mühelos auf die

Iberische Halbinsel übergriff, die Kanaren unbeeinflusst liess und die Altkanarier ungläubige Schweinefleischesser bleiben konnten: dies zu einer Zeit, in der die Seefahrt bereits wesentlich höher entwickelt war als in den wesentlich älteren Epochen, in welchen frühere Besiedlungswellen die Kanaren erreicht haben müssen. Die kurze Luftlinie hat offenbar in bevölkerungsgeschichtlicher Hinsicht keineswegs jene Rolle gespielt, die ihr von Befürwortern der "ganz einfachen Lösung" zugeschrieben wird.

In linguistischer Hinsicht ist freilich berberischer Einfluss nicht von der Hand zu weisen. Berberologen sind immer noch die am ehesten kompetenten Fachleute für die Bearbeitung des altkanarischen Sprachmaterials, das freilich nur noch in Form von isolierten Resten in spanischen Urkunden und in einzelnen Wörtern des Inselspanischen erhalten geblieben ist.

Dominik Josef Wölfel - seine "Monumenta Linguae Canariae" werden als "más amplio, por no decir único, estudio valioso sobre el material" bezeichnet (D.Castro Alfin, Historia de las Islas Canarias, Madrid 1983, p. 86) - der unzweifelhaft kompetenteste Kenner der altkanarischen Sprachreste, war weit davon entfernt, die altkanarischen Sprachreste bloss vom Berberischen her zu interpretieren. Es wies vielmehr darauf hin, dass immer ein Teil des Basismaterials vom Berberischen her unanalysierbar sei, und: "Beim Vergleich der kanarischen Sprachreste mit allen durch Geographie, Archäologie, linguistische Gruppierungsversuche usw. als vergleichbar bezeichneten Sprachen ergab sich, dass Etymologien kanarischer Wörter auch von anderswo her zu gewinnen sind" - und zwar "in den Sachbereichen altmittelmeerischer Kultur, alteuropäischer Fauna und Flora und megalithischer Kultur."

Versuchen wir nun von ethnologisch-ergologischer Seite, den durch Funde und Textstellen in den alten Chroniken dokumentierten Kulturbestand der vorspanischen Insulaner zu charakterisieren, so ergibt sich folgendes Bild:

Bekannt waren einige Kulturpflanzen wie Gerste und Weizen (Hirse fehlte) sowie Fruchtbäume. Es gab keinen Pflug, die Felder und Pflanzungen wurden mit Hackbaumethoden bewirtschaftet. An Haustieren gab es den Hund,

die Ziege und das Schaf sowie das Schwein. Von Rind, Pferd, Esel und dem im Westen des Mittelmeeres noch jüngeren Kamel - das auf den Ostinseln erst nach der Conquista eingeführt wurde - findet sich keine Spur.

Die Wolle des Haarschafes wurde nicht versponnen, und als Kleidung dienten Felle und feine Bastgewebe. Ein echter Webstuhl war unbekannt. Neben Gefässen aus Holz gab es eine vielgestaltige Keramik, und zwar zum Teil mit ästhetisch sehr ansprechendem Dekor. Sie wurde ohne Töpferscheibe freihändig geformt.

Gebaut wurde nicht aus Lehm, sondern aus Holz und Stein, ohne echtes Bindemittel im Sinne von Mörtel. Natürliche Höhlen wurden zu Grab- und Wohnzwecken verwendet; ausserdem wurden künstliche Grotten dort ausgeschachtet, wo die Geologie es erlaubte. Das echte Gewölbe war unbekannt, Überkragungsbauten (falsches Gewölbe) scheint es hingegen gegeben zu haben.

Metall fehlte, ebenso fehlten in anderen Materialien nachgeahmte Metallformen. Der Steinschliff war bekannt, wurde aber nur sporadisch durchgeführt. Normalerweise bestanden Werkzeuge und Waffen aus zurechtgeschlagenem Gestein.

Von Rad und Wagen - in den alten Kulturen der Sahara reichlich vertreten - findet sich keine Spur.

Als Waffen dienten verschiedenartige Keulen und hölzerne Wurfspere mit feuergehärteten Spitzen, Wurfsteine sowie Lanzen aus Holz. Pfeil und Bogen waren unbekannt.

Felsbilder im weiteren Sinne sind auf den Kanaren überaus interessant und bedeutsam. Festhalten können wir aber an dieser Stelle, dass von der hochstehenden figuralem Felsbildkunst Nordafrikas mit ihren Bildern von Tieren, Menschen, Wagen, Kultszenen usw. auf dem Archipel keine Spur zu finden ist. Figurale Darstellungen sehr einfachen Charakters - wie etwa die bizarr wirkenden Menschenbildchen im Barranco de Balos von Gran Canaria - lassen sich mit den grossartigen Felsbildern etwa des Atlasgebietes nicht vergleichen. Ein andersartiges Felsbildmaterial bietet vor allem die Insel La Palma mit ihren ornamental die Felsblöcke überwuchernden Spiral- und

Kreisornamenten (Fuente de la Zarza, Lomo de la Fajana, Cementerio de El Paso usw.), wobei hier formale Parallelen nicht nach Nordafrika, sondern nach Nordwesteuropa führen, etwa zu dem Dolmen von Petit Mont (Arzon, Bretagne) oder zu Irlands Ganggrab-Wandsteinen (Gräber von Loughcrew, County Meath).

In typologisch-ergologischer Hinsicht bietet sich jedenfalls das Gesamtbild einer echt urtümlichen Kultur ohne Pfeil und Bogen, Rad und Wagen, Rind und Pferd, Webstuhl, Töpferscheibe und Backofen, von der vernünftigerweise nicht gut angenommen werden kann, dass sie erst in junger historischer Epoche auf die Inseln verpflanzt wurde.

Dies wurde u.a. von J. Alvarez Delgado angenommen, für den die Kanaren bis 100 v. Chr. unbesiedelt waren. Gaditanische Seeleute, der Grieche Eudoxos von Kyzikos (2. Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr.) und der Römer Eustatius Sebosus entdeckten die Kanaren und erforschten sie zwischen 125 und 25. v. Chr. und Juba II. von Mauretanien bevölkerte und kolonisierte sie mit Gätulern aus Afrika etwa im letzten Viertel des 1. vorchristlichen Jahrhunderts.

Einen wohl extremen Standpunkt nehmen in diesem Sinne Palares Padilla (1976) und Mercer (1980) ein, die von einer Herleitung der Altkanarier von strafweise deportierten römerzeitlichen Berbern aus dem Maghreb sprechen. Wieso diese nach ihrer Landung nichts mehr von Pfeil und Bogen, dem echten Webstuhl oder dem Rad wussten, um nur einige Kulturelemente zu erwähnen, ist ungeklärt und kann offenbar nur mit einem kollektiven Gedächtnisverlust der bedauernswerten Exilierten zusammenhängen.

Es ist zudem nicht recht einzusehen, dass strafweise Deportierte vom Königreich Mauritania aus auf eine Inselgruppe verfrachtet wurden, die seit mythischer Vorzeit mit den "Gefilden der Seligen" in Verbindung gebracht wurden. Eine solche Exilierung - von dem 72 v. Chr. in Spanien ermordeten glücklosen römischen Politiker Quintus Sertorius vergeblich angestrebt - wäre eher als Belohnung denn als Strafe aufzufassen gewesen.

Die Tatsache, dass das Rind in keiner noch so alttertümlichen Form die vorsepanischen Kanaren erreicht hat, während es in der Sahara durch C-14-datierte Funde bereits um 5700 v. Chr. belegt ist, mag zum Teil damit zusammenhängen, dass auf kleinen Schiffen Rinder weniger gut transportiert werden können als Schweine, Schafe, Ziegen und Hunde. Dass jedoch diese kleinen Haustiere vorhanden waren, lässt darauf schliessen, dass die Inselgruppe nicht durch zufällig Verschlagene besiedelt wurde, sondern von Kolonisten im Verlauf echter Kolonisationsfahrten. Auch Fischer, die unfreiwillig auf das Meer hinausgetrieben werden, führen normalerweise keine Paare zuchtfähiger Haustiere mit sich. Wenn aber Schafe und Schweine mitgeführt wurden, so wäre auch denkbar gewesen, ein paar Kälber mitzunehmen - vorausgesetzt dass die Besiedler der Kanaren mit der Rinderzucht vertraut waren.

Ob die allgemein zu beobachtende Alttertümlichkeit des altkanarischen Kulturbesitzes für das Fehlen des Rindes auf den Inseln verantwortlich ist oder andere unbekannte Faktoren, wird wohl nie mehr zu entscheiden sein.

Ging jedoch die Besiedlung der Kanaren von einer auf Muschelsammeln und Fischfang spezialisierten Bevölkerung aus, so ist bei dieser die Kenntnis der Rinderzucht weniger wahrscheinlich als bei festländischen Volksstämmen.

Dabei sollen Kontakte der altkanarischen Bevölkerung mit jener Nordafrikas in relativ jungen Epochen, bis in die Römerzeit hinein, keineswegs gelegnet werden. Schliesslich wurden vor den Küsten der Inseln im Meer antike Amphoren gefunden, die historischen Berichte erzählen von der Expedition Jubas II. und die runden Handmühlen stellen in der Tat einen typologisch jungen Fremdkörper im Kulturbesitz der Altkanarier dar. Felsinschriften aus Küstennähe (El Hierro) erinnern - obwohl sie bis heute nicht lesbar sind - zweifellos an Schrifttypen Nordafrikas, können aber auf fremde Besucher hindeuten und müssen nicht mit der eigentlichen Inselbevölkerung zusammenhängen. Erwähnt wurden auch die sprachlichen Gemeinsamkeiten mit den Berbern, freilich auch die Tatsache, dass sie nicht das gesamte altkanarische Sprachmaterial

erklären, sondern nur einen Sektor davon.

Wir werden davon ausgehen müssen, dass die Besiedlung des kanarischen Archipels sukzessive in mehreren Wellen erfolgte, wobei eine sehr altertümliche Grundstruktur des Kulturbesitzes infolge weitgehend günstiger Lebensumstände bis in die historische Zeit hinein erhalten blieb; es bestand offenbar keine dringende Notwendigkeit, ihn durch Innovationen tiefgreifend zu erweitern.

Wölfels Leitbild eines "insularen Freilichtmuseums alteurafrikanischer Kulturen", das bis zur spanischen Conquista existierte, sollte daher auch in unserer Zeit seine Gültigkeit behalten. Dass auf den einzelnen Inseln unterschiedliche Gesamtcharakteristiken zu beobachten sind, dass also etwa Tenerife mit seiner robust-cromagnonid geprägten Urbevölkerung kulturell einfacher wirkt als Gran Canaria mit seiner vorwiegend graziler (mediterranean) auftretenden Population, die auch ohne Töpferscheibe eine sehr formschöne, polychrome Keramik herstellte, wurde wiederholt beobachtet. Der gemeinsame Grundbestand der Inselbevölkerung ist jedoch nach meiner Ansicht sehr alt, und bei der Analyse der Ergologie kommen wir zu einer Schicht, die am ehesten mit jenen Epochen des ausgehenden Mesolithikums vergleichbar ist, in der sich "megalithische" Elemente herauszubilden begannen.

In der Besprechung des Buches des Verfassers "Die Spur der Altkanarier", dem einige Absätze dieses Textes entnommen sind, weist in der Zeitschrift "Kadath", Sommer 1984, Jacques Gossart auf die epipaläolithischen Kulturen des südwestlichen Portugal hin, auf die Muschelhaufen der Tajo-Mündung, doch sollten die Erwägungen des Verfassers sich nicht dezidiert auf das Gebiet des heutigen Südportugal beziehen.

Als hypothetischer Ausgangspunkt einer maritimen Kolonisation des Kanaren-Archipels sollte vielmehr der gesamte Südwesten der Iberischen Halbinsel ins Auge gefasst werden, also etwa der Raum zwischen den heutigen Städten Cádiz und Lissabon. Die gesamte Region mit einer aus cromagnoniden und grazileren Menschen gemischten Population ist, wie Sibylle von Reden (1978, pp. 247-248) resümierend schrieb, eine

"der an prähistorischen Funden und Monumenten reichsten von ganz Europa, deren ungewöhnliche ökologische Bedingungen schon im Mesolithikum zu einer relativ dichten Besiedlung führten. Der Tejo (spanisch Tajo), dessen Lauf einen grossen Teil der Iberischen Halbinsel durchquert, war eine der Wasserstrassen, auf denen die Jäger und Sammler der Mittelsteinzeit ins Landesinnere gelangten ... Die C14-Datierung von Material aus einer Abfallgrube ergab eine Zeitbestimmung um 7000 v. Chr. ... Die Ufer des Muge-Flusses wurden wegen ihrer glücklichen Umweltsbedingungen seit dem älteren Paläolithikum und bis heute von Menschen aufgesucht und seit dem Beginn der Sesshaftigkeit fortlaufend besiedelt. In den obersten Schichten ihrer Muschelhaufen (Concheiros; spanisch Concheros) kamen Scherben einer einfachen, undekorierten Keramik mit rundbogigen Töpfen ans Licht, und es scheint, als sei der Beginn des Neolithikums in Portugal auch mit dem Bau der ersten Steingräber - teils kleinen Kisten, aber auch rundlichen Dolmen aus Megalithen - verbunden gewesen. In den etwas später errichteten Ganggräbern mit runden Kammern fand man Mikrolithen (Kleinklingen) mittelsteinzeitlicher Tradition ... Obwohl das Alter der portugiesischen Megalithkultur durch den Mangel an mit der C14-Methode datiertem Material noch ungewiss bleibt, scheint es heute sicher, dass sie eine lokale Entwicklung darstellte, deren religiöse Hintergründe wir nicht kennen ... Im 4. Jahrtausend war die portugiesische Grossteinkultur in voller Entfaltung, ebenso wie die bretonische ... , (wobei sich) in Portugal neben der Grottenkultur, die sich über einen Grossteil der Pyrenäenhalbinsel verbreitete, mit der Megalithkultur eine folgenreiche eigene Entwicklung abzeichnete, die ebenfalls für ganz Iberien und vielleicht noch für weitere Räume bedeutungsvoll wurde."

Der Band 22/1981 der "Madrider Mitteilungen" enthält unter anderem den Aufsatz von K. Spindler "Zum Enddatum der portugiesischen Muschelhaufen", der auf Funde von Keramik in den jüngeren Schichten im atlantischen Küstengebiet Mittelportugals hinweist, ebenso auf Knochen von Haushund und Schaf. Die Urheber der Muschelhaufen



haben, Spindler zufolge, noch nicht Ackerbau und Viehzucht im Sinne der neolithischen Kulturen betrieben, sondern es sei eher von einem "keramikführenden Mesolithikum" inmitten von kulturell fortgeschritteneren westiberischen Neolithikern zu sprechen, "so dass die beiden unterschiedlichen Kulturzustände bei wechselseitiger Beeinflussung geraume Zeit nebeneinander existierten." So seien auch durchbohrte Steinanhänger und Mahlsteine mit Stößel erklärlich, und Radiokarbonaten von Muge zufolge lägen die mittleren Alterswerte der portugiesischen Muschelhaufen nur 100 Jahre unter jenen der südfranzösischen Cardial-Keramik. Wir beobachten hier offenbar den Charakterzug einer konservativen Grundhaltung der Muschelsammler und Mikrolithen-Verfertiger, der von der Nacheiszeit bis in die Epoche der neolithischen Abdruckkeramik eine kaum veränderte Lebensweise erschliessen lässt und schon dadurch an die typologische Einfachheit der altkanarischen Kultur gemahnt. In dieser meso-neolithischen Mischzone sind wohl die Ansatzpunkte zur typologischen Position der Altkanarier mit ihrem "embryonalen Megalithikum" zu suchen.

Halten wir fest, dass bereits im ausgehenden Epipaläolithikum, bzw. in der Mittelsteinzeit, die durch die Vertrautheit mit dem Meer, durch Kleinklingen und physisch-anthropologisch durch das Auftreten von cromagnoniden und grazilen Menschentypen in Westeuropa auszeichnet, Anzeichen für den früher besprochenen Komplex ausprägten, dessen Bezeichnung als "Megalithkultur" etwas problematisch ist.

Die in der älteren urgeschichtlichen Literatur deutlich gezogene Abgrenzung einer jüngeren neolithischen Epoche mit Steinschliff und Keramik von einer älteren mit Kleinklingen und noch ohne Keramik wurde in der letzten Zeit, was das jüngere Capsien von Muge und von anderen Fundorten betrifft, in Frage gestellt. Diese Capsien-Leute mit zum Teil cromagnoniden Zügen verkörpern damit die gleichen Mischungsmerkmale, wie sie auch für Nordwestafrika charakteristisch sind; Pedro Bosch-Gimpera schrieb (1974, 86): "Nach den neuen afrikanischen Funden, den Menschen von Mechta el-Arbi des oberen Capsien und Afalou des Oranien (=Iberomarusien), ... betrachteten wir die

Menschen von Muge als verwandt mit den betreffenden Rassen aus Afrika ... Vielleicht handelt es sich um das Fortleben von Merkmalen im Zusammenhang aller anthropologischen Entwicklungen während der jüngeren Steinzeit Europas und Afrikas ... Auf jeden Fall darf man die Menschen von Muge als Vertreter der Rassengeschichte des Capsien und seiner Beziehungen auffassen, und zweifellos spielten sie in der anthropologischen Entwicklung des Neolithikums der Iberischen Halbinsel eine grosse Rolle."

Das Ineinanderfliessen von robusten und grazilen Menschenformen im Zusammenhang mit mesolithischer Kleinklingenkultur ist also keineswegs auf Nordwestafrika beschränkt, sondern auch auf der Iberischen Halbinsel, an der Küste des Atlantiks, zu beobachten.

Wenn aus Afrika bekannte - dort zuerst bekannt gewordene - Typen und Komplexe auch in Europa nachzuweisen sind, ist deshalb noch nicht gesagt, dass auch der Weg der Verbreitung von Afrika nach Europa rekonstruierbar wäre. Auch die Gegenrichtung oder eine Verbindung in beiden Richtungen ist denkbar. Zumindest für den cromagnoniden Anteil der gemischten Bevölkerung ist der nördliche Ursprung wahrscheinlicher, während der grazilere Menschenschlag ursprünglich wohl im Ostmittelmeer beheimatet war.

"Concheiros", "Concheros" oder "Kjökkenmöddinger", grosse Muschelhaufen und Reste mesolithischer Menschen, wurden auch weiter im Norden gefunden, auf den Inseln Téviec und Hoëdic vor der Küste der Bretagne (Tardenoisien-Kultur). Es ist zu erwähnen, dass diese Inseln einst Teile des Festlands waren und erst durch den nacheiszeitlichen Anstieg des Meeresspiegels, vermutlich um 5000 v. Chr., von diesem losgetrennt wurden, als auch die bretonischen Flusstäler von Auray und Crach von der Mündung her zu "ertrinken" begannen.

Eigentliche Grossteinbauten gibt es in dieser Epoche noch nicht, und auch Keramik fehlt noch, soweit wir bisher wissen. Sie erscheint erst dann, als das Megalithphänomen sich deutlich ausprägt. Bei der Betrachtung der seefahrenden Mesolithiker Westeuropas aber blicken wir anscheinend in die Werkstatt, in der das Megalithphäno-

men entstand, wenn es auch in der typischen Ausprägung jünger ist. Unzweifelhaft hängt es irgendwie mit den Atlantikküsten Europas zusammen.

"Der Atlantische Ozean", schrieb Sibylle von Reden (1978, 23), "stellt die Schifffahrt vor schwierigere Aufgaben als das Mittelmeer. Völker, die diese Herausforderung anzunehmen wagten, entwickelten sich ohne Zweifel zu den besten Seefahrern ihrer Zeit. Wer den stürmischen Ozean mit seinen tückischen Gezeiten meistern konnte, war den Gefahren des Mittelmeeres besser gewachsen als alle mediterranen Seeleute. Dürfen wir uns die Träger des megalithischen Baustils als ferne Vorläufer der Wikinger vorstellen, die rund 4000 Jahre später ihre Eroberungszüge bis Sizilien ... ausdehnten? Gelangten sie entlang der atlantischen Küste bis Gibraltar und nach Südspanien? Befuhren sie die Loire, die Garonne und die Rhône und erreichten sie aus oder über Iberien Korsika, Sardinien und die Balearen? Diese Möglichkeit ist nicht sicher auszuschliessen. Mit der Annahme einer west-östlichen Diffusion der Megalithbauten ist die Frage noch nicht beantwortet, woher der Anstoss zur grandiosen Entfaltung einer ganz auf ewige Dauer ausgerichteten Bauweise kam, die vorwiegend im Dienst der Verstorbenen stand."

Wenn dies zutrifft, so ist nicht verwunderlich, dass das Megalithikum, nach Wölfel 1942, 127, "nicht kontinental, sondern maritim" verbreitet wurde: "Es findet sich an den Meeresküsten, an den Binnenseen und den grossen Strömen. Daraus müssen wir folgern, dass es eine Kultur von Seefahrern war ... Auf den Kanarischen Inseln war eine direkte Weiterentwicklung des Megalithikums noch zur Zeit der Entdeckung Amerikas lebendig."

Was Wölfel mit "Weiterentwicklung" meinte, ist leicht verständlich, wenn wir bedenken, dass er die Unterschiede registrierte, die sich im Kulturbesitz der Altkanarier gegenüber jenem in den Räumen des "klassischen Megalithikums" in Nordwesteuropas manifestieren. Sie können entweder so zu deuten sein, dass man einen Verlust einschlägiger Kulturgüter auf dem kanarischen Archipel annimmt; andererseits besteht auch die Möglichkeit, an eine Übertragung der Kultur auf den Kanaren zu ei-

nem Zeitpunkt zu denken, als die "megalithischen" Phänomene noch nicht voll ausgeprägt, sondern erst im Entstehen begriffen waren. Die allgemeine Einfachheit des Kulturbesitzes der Altkanarier, die wir weiter oben charakterisiert haben, macht in der Tat eher den Eindruck einer echten Archaik als jenen einer sekundären. Wenn die wichtigsten Siedlerwellen in einer Epoche des sich erst schrittweise herausbildenden "Megalithismus" die Inseln erreichten, so ist es wahrscheinlich, dass in der marginalen Isolation der Inselgruppe dieses Stadium ohne wesentliche Veränderung bis in historische Zeiten erhalten blieb.

Von der Typologie der - freilich nicht einheitlichen - altkanarischen Kultur her ist jedenfalls eine basale Besiedlungswelle durch epipaläolithische oder spätmesolithische Fischer, Muschelsammler und Seefahrer plausibel, also durch jene "prosperous mesolithic fishermen", die Glyn Daniel (in "Antiquity", July 1981) im Süden von Portugal, an den Küsten der Bretagne, auf Sligo, Sjælland und Südschweden als die Initiatoren der Megalitharchitektur von West- und Nordeuropa findet.

Dies muss in chronologischer Hinsicht nicht unbedingt bedeuten, dass die erste Siedlerwelle die Kanaren tatsächlich bereits in der Zeit des Mesolithikums erreicht haben. Es ist denkbar, dass im Süden der Iberischen Halbinsel die an der Küste lebenden meervertrauten Küstenbewohner noch in einer Epoche "prämegalithisch" blieben, als der Gesamtkomplex weiter im Norden bereits deziert ausgeprägt war.

Ein solches "embryonales Megalithentum" erscheint dem Verfasser für den altkanarischen Kulturbesitz als eher kennzeichnend als die von Wölfel angenommene "Weiterentwicklung" des Phänomens.

Fassen wir nun zusammen, was sich im Hinblick auf "Megalithisches" auf den Kanaren sagen lässt:

"Großsteinbauten im eigentlichen Sinn gibt es auf den Kanaren nicht, doch als im ethnologischen Sinne megalithisch, durch Erscheinungsformen einer bestimmten Spiritualität oder Religion belegt, können dennoch viele Züge der altkanarischen Kultur angesprochen werden: wenn auch die geologischen Voraussetzungen dafür fehlten, um

hier - wie in der Bretagne - Granitgneisblöcke aufeinander zu türmen, was ja auch durch die Existenz natürlicher Höhlen und leicht zu Grotten ausschachtbarer Tuffe gar nicht nötig war. Auch gab es natürliche Monolithen, die ein Errichten von Menhiren erübrigten.

Es liesse sich dagegen anführen, dass wir bisher keine Radiokarbondaten von den Kanaren kennen, die ein chronologisches Alter der Kultur in Epochen festzulegen erlauben, die mit den Muschelhaufen von Muge in Portugal oder Téviec vor der bretonischen Küste korrespondieren. Doch ist denkbar, dass zum Beispiel Grabhöhlen in relativ junger Vergangenheit neu belegt wurden, wodurch die datierbaren organischen Reste kein grosses Alter nachweisen können. Angesichts der erst in den Anfängen stehenden Chronologie der kanarischen Kultur sollten aus dem bisherigen Fehlen hoher Radiokarbondaten keine vorläufigen Schlüsse gezogen werden. Auch wenn es älteres datierbares Material gibt, muss der Ausgräber erst das Glück haben, es auch im Zuge seiner Arbeiten aufzufinden - dies war offenbar bisher nicht der Fall.

Es ist an dieser Stelle nicht möglich, alle offenbar nicht nur altertümlich wirkenden, sondern allem Anschein nach auch wirklich alten Einzelzüge des geistigen Kulturbesitzes anzuführen, die sich etwa in den Bereichen "Religion und Gesellschaft" nachweisen lassen. Dies hat der Verfasser in seinem Buch "Die Spur der Altkanarier" bereits ausführlich darzustellen versucht.

Dass das sich hier bietende Gesamtbild nicht mit der Annahme vereinbaren lässt, die Kanaren wären erst von exilierten Mauretaniern besiedelt worden, die in ihrer neuen Heimat alle Inhalte ihrer religiösen und soziologischen Strukturen ebenso vergessen hätten wie alle Ererungenschaften des materiellen Kulturbesitzes, müsste eigentlich als *evident* bezeichnet werden. Nicht jedes Gesamtbild, das auf den ersten Blick als "ganz einfach und plausibel" erscheint, wirkt auch bei genauerer Betrachtung so unangreifbar und naheliegend. Das Panorama einer in mehreren Wellen erfolgenden Besiedlung des Archipels, dessen Bevölkerung ihre auf den einzelnen Inseln leicht variierende ethnische Identität an Ort und Stelle

herausbildete, könnte etwa so ausgesehen haben:

Im ausgehenden Mesolithikum - oder im beginnenden Neolithikum, wenn wir eine kulturell sehr konservative Seefahrerbevölkerung Südwesteuropas annehmen - bildete sich im Süden der Iberischen Halbinsel eine nautische Tradition heraus, die zu Hochseefahrten und zur Entdeckung und Erstbesiedlung des Kanarischen Archipels führte. Dieser Raum lässt Fahrten in diese Richtung infolge der Strömung von Luft und Meer auch mit einfachen technischen Mitteln zu. Die nautische Tradition dieses Raumes reicht bis in die frühgeschichtliche Epoche der Tartessos-Kultur, die von den Phöniziern und Karthagern um 500 v. Chr. überwunden wurde.

Die Altkanarier haben ihren Archipel auf dem Seewege erreicht, und ihr Kulturbesitz legt nahe, dass dies bereits in der Epoche geschah, als sich das eigentliche Neolithikum erst zu formen begann. Wegen der "elysischen" Natur der damals noch reich bewaldeten Inseln bestand kein Anlass dazu, am Rand der Ökumene wesentliche Innovationen einzuführen, und der archaische Zivilisationszustand blieb ohne grosse Veränderungen erhalten, wie er einst aus dem Land um die Strasse von Gibraltar und von der Westküste der Iberischen Halbinsel her mitgebracht worden war.

Die Erstbesiedler waren Nachkommen der Iberomaurusier mit cromagnoniden und mediterranen Merkmalen und aus ihrer Sprache bildete sich, parallel zum Berberischen auf dem Festland, das Altkanarische heraus, in jener Form, in der es die Chronisten bruchstückweise aufzeichneten. Da wegen der Wind- und Strömungsverhältnisse Reisen zu den Kanaren und noch mehr von dort zurück für nautisch einfach ausgerüstete Festlandsbewohner schwierig waren, blieb die weitgehende Isolation, von sporadischen Kontakten in jüngeren Epochen abgesehen, bis in die Neuzeit erhalten.

Die Kanaren waren ein lebendiges Museum von Kulturphänomenen des steinzeitlichen Westeuropa, das erst durch die Conquistadoren des 15. Jahrhunderts geschlossen wurde.

Im Zuge der Conquista wurden die Altkanarier nicht

ausgerottet, sondern von den Eroberern akkulturiert; dies ist kulturhistorisch bedauerlich, aber bei Kontakten mit grossem zivilisatorischem Gefälle ein unvermeidlicher menscheitsgeschichtlicher Vorgang.

Dass die Hispanisierung der Altkanarier binnen kurzer Zeit so nahtlos glückte, dass spätere Besucher vergeblich nach wilden Ureinwohnern Ausschau hielten und die schwarze Legende von ihrer restlosen Ausrottung verbreiteten, ist einerseits sicherlich nur dadurch zu erklären, dass die Conquistadoren genetisch für die Altkanarier keine Fremden waren - sondern in zivilisatorischer Hinsicht erfolgreichere Vettern gleicher Abstammung, bloss mit anderer Sprache und Religion. Beides aber konnten sich die intelligenten, nach tapferem Kampf überwundenen Insulaner leicht aneignen.

Eine ganz einfache Antwort auf die häufig gestellte Frage nach der Herkunft der Altkanarier kann auf diese Weise freilich nicht geboten werden. Zu jenen Altkanariern, wie die spanischen Eroberer sie angetroffen haben, wurden sie erst im Laufe der Zeit auf ihren Inseln selbst. Ihre Ursprünge liegen zum Teil sicherlich in grosser zeitlicher Tiefe, was durch Kontakte in jüngeren Epochen nur unwesentlich verschleiert wird. Die gesamte Problematik ist vom menscheitsgeschichtlichen Standpunkt auf jeden Fall bedeutsam genug, um jede Anstrengung durch die Fachleute aller einschlägigen Disziplinen voll und ganz zu rechtfertigen.

## **Bibliographie**

- Balout, L.: *Préhistoire de l'Afrique du Nord*, Paris 1955
- Balout, L.: *L'homme préhistorique et la Méditerranée occidentale*. In: *Revue de l'Occident Musulmane*, Aix-en-Provence 1967
- Balout, L.: *Reflexions sur le problème du peuplement de l'archipel canarien*. In: *Anuario de Estudios Atlánticos*, 15, Madrid-Las Palmas 1969
- Barroso Ruíz, C.: *Nuevas pinturas rupestres en Jimena de la Frontera (Cádiz)*. In: *Zephyrus*, XXX-XXXI, Salamanca 1980

- Baumann, H.: Das doppelte Geschlecht. Ethnosozilogische Studien zur Bisexualität in Ritus und Mythos. Berlin 1980
- Biedermann, H.: Die versunkenen Länder. Graz 1975, 1978.
- Biedermann, H.: Vorwort zu 'St. Brandanus, der irische Odysseus. 62 Tafeln aus dem Krumauer Bildercodex etc.. Graz 1980
- Biedermann, H.: Die Spur der Altkanarier. Hallein 1983
- Berthelot, S.: Antiquités Canariennes. Paris 1879
- Bory de St. Vincent, J.B.: Geschichte und Beschreibung der Kanarien-Inseln. Reprint, mit Vorwort von H. Biedermann, der Ausgabe Weimar 1804, Graz 1970
- Bosch-Gimpera, P.: Paletnología de la península ibérica. Colección de trabajos sobre los Celtas, Iberos, Vascos, Griegos y Fenicios. Graz 1975
- Camps, G.: Aux origines de la Berbérie: Monuments et rites funéraires préhistoriques. Paris 1962
- Camps, G.: L'homme de Mechta el-Arbi et sa civilisation; contribution à l'étude des origines 'guanches'. In: Anuario de Estudios Atlánticos, 15, Madrid-Las Palmas 1969
- Camps, G.: Les civilisations préhistoriques de l'Afrique du Nord et du Sahara. Paris 1974
- Camps, G.: Origines de la domestication en Afrique du Nord et au Sahara. In: Mélanges en hommage à Raymond Mauny II. Paris 1981
- Castro Alfin, D.: Historia de las Islas Canarias. Madrid 1983
- Closs, A.: Die nautischen Voraussetzungen der kanarischen Landnahme. In: Almogaren II, Graz-Hallein 1971
- Comte, R.: Eléments d'une chronologie dans l'archéologie canarienne. In: Almogaren IX-X, Graz-Hallein 1978-1979
- Desanges, J.: The proto-Berbers. In: General History of Africa II, Ancient Civilisations of Africa (Ed. G. Mockhtar). UNESCO & Heinemann, London 1981



Gabriel, B.: Klima- und Landschaftswandel der Sahara. In: Sahara, Katalog der Museen der Stadt Köln (hrsg. von R. Kuper), 1978

Gadow, G.: Der Atlantis-Streit. Zur meistdiskutierten Sage des Altertums. Fischer-TB 6210. Frankfurt 1973

Grahmann, R. u. Müller-Beck, Hj.: Urgeschichte der Menschheit. Stuttgart 1952

Hernández Hernández, P.: Mundo y vida del Guanche. Et-nología del aborigen canario. In: Natura y cultura de las Islas Canarias. Santa Cruz de Tenerife 1977

Hernández Pérez, M.S.: El poblamiento prehispanico de las Islas Canarias. Recientes aportaciones. In: III Coloquio de historia canario-americana. Ed. del Excmo. Cabildo Insular de Gran Canaria, 1980

Hernández Pérez, M.S.: Grabados rupestres del archipié-la-go Canario. Colección Guaga. Las Palmas, 1981

Heyerdahl, Th.: Expedition Ra. Mit dem Sonnenboot in die Vergangenheit. Güterloh 1970

Heyerdahl, Th.: Zwischen den Kontinenten. Archäologische Abenteuer. Eingeleitet und bearbeitet von Prof. Dr. Karl Jettmar. München-Gütersloh 1975

Hugot, H.J. und Bruggmann, M.: Zehntausend Jahre Saha-ra. Luzern 1976

Hugot, H.J.: The prehistory of the Sahara. In: General Hi-story of Africa I (Ed. J. Ki-Zerbo). UNESCO & Heine-mann, London 1981

Jiménez Sánchez, S.: Síntesis de la prehistoria de Gran Canaria. El Museo Canario, Las Palmas 1963

López Herrera, S.: Die Kanarischen Inseln. Ein geschicht-licher Überblick. Madrid 1978

McMann, J.: Riddles of the Stone Age. Rock Carvings of Ancient Europe, London 1980 (= Rätsel der Steinzeit, Ber-gisch-Gladbach 1981)

Mercer, J.: The Canary Islanders. Their prehistory, conquest and survival. London 1980

Müller, W.: Die heilige Stadt. Roma quadrata, himmlisches Jerusalem und die Mythe vom Weltnabel. Stuttgart 1961

Müller-Karpe, H.: Handbuch der Vorgeschichte, II: Jungsteinzeit. München 1968

Narr, K.J. (Hrsg.): Handbuch der Urgeschichte, I. (Ältere und mittlere Steinzeit). Darin: Miolithische Kulturen ausserhalb Europa. Bern 1966

Pallares Padilla, A.: Nueva teoría sobre el poblamiento de las Islas Canarias. In: Almogaren VII. Graz-Hallein 1976

Pellicer, M.: Panorama und Perspektiven der kanarischen Archäologie. In: Almogaren II. Graz-Hallein 1971

Reden, S. v.: Die Megalith-Kulturen. Zeugnisse einer verschollenen Urkultur. Köln 1978

Roubet, C.: Economie pastorale préagricole en Algérie Orientale: La Néolithique de Tradition Capsienne. CNRS, Paris 1979

Scharf, J.-H.: Das Zeitproblem in der Biologie. Nova acta Leopoldina, NF 46, Nr. 225, 11-70. Leipzig 1970

Shee Twohig, E.: The Megalithic Art of Western Europe. Oxford 1981

Souville, G.: Remarques sur le problème des relations entre l'Afrique du Nord et les îles Canaries en néolithique. In: Anuario de Estudios Atlánticos, 15, Madrid-Las Palmas 1969

Spindler, K.: Zum Enddatum der portugiesischen Muschelhaufen. In: Madrider Mitteilungen, Deutsches Archäologisches Institut in Madrid. Mainz 1982

Sprague de Camp, L.: Versunkene Kontinente (Lost Continents). Heyne-TB 7010. München 1975

Tomas, A.: Das Geheimnis der Atlantiden. Von der Mythe

zur Entdeckung. Stuttgart 1971

Trump, D.H.: The Prehistory of the Mediterranean. London 1980

Wölfel, D.J.: Die Hauptprobleme Weissafrikas. Archiv für Anthropologie NF Bd. 27, Braunschweig 1942

Wölfel, D.J.: Die Kanarischen Inseln, die westafrikanischen Hochkulturen und das alte Mittelmeer. In: Paideuma Bd. IV. Bamberg (Frankfurt) 1950

Wölfel, D.J.: Monumenta Linguae Canariae. Die kanarischen Sprachdenkmäler, eine Studie zur Vor- und Frühgeschichte Weissafrikas. Graz 1965

Wölfel, D. J.: Estudios Canarios (5 Studien in spanischer Sprache), Hallein 1980

Wölfel, D. J.: Die Religionen des vorindogermanischen Europa, Reprint Hallein 1980